Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 24 (1891)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXIV. Jahrgang **Nr. 46.** *Bern,* 14. Nov. 1891

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfennige), die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Die gegenwärtige Stellung des Lehrerstandes.

Nach einem freien Vortrag in der Konferenz Bolligen.

I.

Die herrlichen Tage der Bundesfeier in Schwyz sind vorbei, verrauscht die Festgesänge und Festwogen, verklungen all die patriotischen Lobes- und Friedenshymnen auf unser schönes, geliebtes Vaterland, und noch stecken wir mitten drin im Festtaumel; denn schon winken uns die Feiertage zu Ehren der stolzen Berna und, nach den gewaltigen Vorbereitungen zu schliessen, müssen sie glänzend und erhebend sich gestalten, fesseln sie bereits schon all' unser Sinnen und Gemüt. Nach dem einträchtigen Zusammenwirken so vieler sollte es fast scheinen, *das goldene Zeitalter des Friedens* sei angebrochen, und wir Schweizer seien das glücklichste Volk auf dem gesegnetsten Fleck unseres Erdballs. Ja wohl dürfen wir uns freuen unseres schönen Vaterlandes, dürfen stolz sein auf unsere Mutter Helvetia und ihre Tochter Berna, und dürfen wir uns rühmen unserer freien staatlichen Einrichtungen; — damit ist aber die goldene Aera noch keineswegs für uns angebrochen. Uns Lehrern ziemt es vor allen, im Rausche des Gemütes nicht den nüchternen Verstand davon laufen zu lassen.

Allen ist zur Genüge bekannt, dass *die heutige Weltlage mehr eine eiserne als goldene ist.* Abgesehen von den kolossalen Rüstungen der sogenannten Friedensmächte, die sich anschicken, eines schönen Morgens aus lauter Liebe und Zärtlichkeit über einander herzufallen und sich gegenseitig zu zerfleischen, tauchen ausserdem unaufhalt-

sam schwerere, düstere Wolken am Horizonte der Völkerwohlfahrt auf. Unheimlich grollt es schon in der Ferne, und bereits verkünden einzelne grelle Blitze den nahenden Sturm — *die soziale Revolution* — die furchtbarste aller Umwälzungen.

Die *sozialen Verhältnisse* haben sich in den letzten Jahrzehnten durch die rasche Ausbreitung der neuen Verkehrsmittel wesentlich verändert. Der Kampf ums Dasein wird für viele täglich schwieriger; die idealen Güter der Menschheit müssen die Segel streichen vor der trockenen Regel de tri des herrschenden realistischen Zeitgeistes. Das Kapital regiert, die Maschine beherrscht den Weltmarkt, und die Monopole der Geldfürsten wie des Staates unterbinden das normale physische Leben der Völker. Deshalb der erbitterte Kampf auf Leben und Tod zwischen Kapital und Arbeit, deshalb das enge Aneinanderschliessen der Glieder der meisten Stände, um mit vereinter Kraft sich gegen ihren Untergang zu stemmen oder zu kämpfen, um das Schifflein ihrer Existenz möglichst lange flott zu erhalten. Das Geschrei: «Schutzzoll oder Freihandel!» ertönt nicht blos rings um unsere Alpenwände, sondern der Zollkrieg der gegenseitigen Interessen wirft in unserm Lande selbst die sonderbarsten Reflexe auf all' die schönen Phrasen von Brüderlichkeit: « Einer für Alle, und Alle für Einen! »

Ein Stand nach dem andern wird in Mitleidenschaft gezogen und sucht durch rücksichtsloses Vorgehen seine Interessen zu wahren, die andern zu schädigen; daher schiessen die verschiedenartigsten Fachvereine, Genossenschaften, Konsumvereine wie Pilze ans Tageslicht. Selbst der Bauernstand, der bisher diesem unheimlichen Treiben mehr nur als müssiger Zuschauer gegenüberstand, schickt sich an, tätig in diesen Kampf einzugreifen. Nicht genug an den zahllosen Genossenschaften, soll auch in unserm Kanton ein *Bauernbund* gegründet werden, ähnlich demjenigen Zürichs, ein Bauernbund, der nicht bloss seine landwirtschaftlichen Interessen zu wahren suchen, sondern eine politische Macht werden will. Wer darüber noch im Zweifel ist, der hätte einer Versammlung eines landwirtschaftlichen Vereins beiwohnen sollen, in welcher der Referent Entstehung, Zweck und Ziel des Keller'schen Bauernbundes auseinandersetzte und patetisch am Schlusse nach einem « Berner Bauernheiland » rief; der hätte hören können, wie alles ausser den Landwirten, nach Ansichten Kellers, des Zürcher Bauernheilandes, nur

Federhelden und Federfuchser sind und wäre nach den Auslassungen des anwesenden Redaktors der « Buchsizitig » über die Ziele dieses neuen Bundes gründlich belehrt worden.

Es wäre daher angezeigt, zu fragen und zu untersuchen, welche Stellung *unser Stand* in dieser Völker- und Interessenbrandung *einnimmt* und welche er einnehmen *soll*.

Wir wollen dabei objektiv sein; nicht *Pessimist*, wie jener achtbare, in Amt und Ehren stehende Landwirt unseres Bezirkes, der jüngst allen Ernstes behauptete, nach 10 Jahren bestehe im Kanton Bern kein Mittelstand mehr, nicht *Optimist*, wie der Schwärmer, der stets trillert: «Freund, ich bin zufrieden, geh' es, wie es will!» oder wie manch' ein Philister, der auf seinem Faulkissen gähnend ausruft: «Allah ist gross!»

Wenn wir unsere *religiöse, politische, finanzielle und allgemein öffentliche bürgerliche Stellung* betrachten wollen, so ist es notwendig, zur bessern Illustration unserer gegenwärtigen Stellung jeweilen einen Rückblick in die Vergangenheit zu werfen.

II.

Die religiös kirchliche Stellung des Lehrerstandes war keine beneidenswerte, als die Schule noch als Stieftochter und Aschenbrödel der Kirche kümmerlich vegetirte und die armen Schulmeister meist vollständig von der Gnade der Herren Geistlichen und Statthalter abhingen. Als dann die Demokratie, die als Motto auf ihre Fahne schrieb: «Volksbildung ist Volksbefreiung!» die Schule unter ihre Fittige nahm, sie von der Kirche zu emanzipiren suchte und freie Lehrerbildungsanstalten errichtete, welch' fanatisches Zetergeheul erhob da die schwarze Reaktion, an ihrer Spitze Helfer Schädeli vom Oberländeranzeiger sel., gegen die ketzerischen Seminarien und die ungläubigen Lehrer. Religionsgefahr war von nun an die Parole gegen jeden demokratischen Fortschritt; Zerstörung der Bildungsstätten und Knebelung der Schule ein Hauptziel der Dunkelmänner. Man muss jene Zeit, namentlich die 50er Periode, durchgemacht haben, muss wissen, wie Grunholzer und Grunholzianer von einer pharisäischen Sippschaft als Antichristen geächtet wurden, um einen richtigen Begriff von jener unhaltbaren Situation eines grossen Teiles der Lehrerschaft zu erhalten.

Bei einer Anstellung spielte der religiöse Beichtzeddel stets eine Hauptrolle, und vielfach wurden die Grunholzianer als räudige

Schafe betrachtet und trotz der glänzendsten Zeugnisse und Prüfungsresultate höhnisch abgewiesen. — Es war ein grosses Wagnis, einem kirchlichen Reformverein anzugehören, eine Reformzeitung zu halten oder mit den mutigen Vorkämpfern der kirchlich-religiösen Freiheit in irgend welchem freundschaftlichen Verhältnis zu stehen. Wer es tat, wurde ins schwarze Buch eingeschrieben.

Doch, es ist besser geworden. Der demokratische Fortschritt der Zeit hat die Schule auch in kirchlicher Beziehung vollständig emanzipirt. Ein freierer, toleranter Geist ist bis in die untersten Volksschichten gedrungen. Das verdanken wir vor allem den Reformgeistlichen, die Energie mit Toleranz paarten, die fest im Prinzip, jedoch milde in der Form blieben und so die Herzen des Volkes eroberten. Bei Anstellungen wird jetzt mehr auf individuelle Tüchtigkeit gesehen, und das Feldgeschrei: « Hie Hofwyl! » « Hie Muristalden! » verstummt allgemach. Das Verhältnis zwischen Schule und Kirche ist an den meisten Orten ein freundliches geworden, das Misstrauen ist geschwunden und einträchtig arbeiten Geistliche und Lehrer an der Jugenderziehung.

Freuen wir uns dessen, und bestreben wir uns, dies Verhältnis festzuhalten, ja noch enger zu knüpfen. Sind wir doch Glieder *eines* Volkes und Söhne *desselben* Vaterlandes. — Zwar zischt noch hie und da die alte Schlange der Religionsgefahr bei fanatischen Sektirern empor und sucht, wen sie verschlinge. Doch lassen wir sie gewähren, bis sie offensiv vorgeht; dann aber scharen wir uns um die Fahne der religiösen Freiheit, eingedenk des alten Kämpen derselben, Papa Langhans, unter dessen Brustbild die Devise steht: « Lasst euch nicht wiedrum in das knechtische Joch fangen! » Galat. 5, 1.

III.

Die *politische Stellung* des Lehrerstandes war früher einflussreicher als gegenwärtig. Als der Kampf in den Dreissiger und Vierziger-Jahren so recht zwischen alter und neuer Zeit, zwischen Aristokratie und Demokratie entbrannte, da war es namentlich auch der *Lehrerstand*, den wir in den vordersten Reihen erblickten, und gewiss ist es viel dieser Ursache zuzuschreiben, dass die Führer des Fortschrittes auf ihre Fahne schrieben: « Volksbildung ist Volksbefreiung! » Wie mannhaft erhob sich nicht der nachherige Volkstribun, Seminardirektor *Augustin Keller*, für die politische wie

religiöse Freiheit! Wie rang und kämpfte in jugendlicher Begeisterung *Heinrich Grunholzer* für das wahre demokratische Prinzip an Seite seiner zürcherischen Kollegen! Und dasselbe nehmen wir in sämtlichen Gauen des Vaterlandes wahr. Es wehte damals ein so rechter idealer Zug durchs Schweizerland, und die Lehrer schlossen sich demselben mit voller Hingebung an. Das Volk ehrte dies; in vielen Kantonen wurden Glieder des Lehrerstandes in die obersten Landesbehörden berufen. Das war aber natürlich. Die Schule blieb eine lange Zeit das Schosskind der freisinnigen Partei, und die Lehrer als Träger derselben ernteten mit der Schule den Dank des Volkes, überall da, wo die Fortschrittsideen zum Durchbruch kamen.

Und heute? Es ist der *Revers* dieses Bildes etwas blässer geworden. Nicht, als ob der Lehrerstand sich nicht mehr um die grössern und kleinern Fragen der Staatsangelegenheiten interessirte; allein er besitzt nicht mehr jenen Einfluss bei den Behörden und nicht bei dem Volke, der ihm als Erzieher der vaterländischen Jugend mit Recht gebührte. Sonst würde man in den Ratssälen mehr auf unsere Wünsche und Vorlagen achten, und die bemühende Erscheinung bliebe uns erspart, dass so viele wohlgemeinte Schulgesetze den Bach hinunterschwimmen.

Es mögen der *Ursachen* zu dieser entmutigenden Erscheinung viele sein. Vorerst ist der politische Kampf ruhiger geworden und dreht sich meist nur um die schnellere oder langsamere Entwicklung der Staatsangelegenheiten; neben der Volksbildung sind andere Materien in den Vordergrund getreten und fordern auch ihr Recht. Dabei ist nicht zu vergessen, dass der Lehrerstand durch die periodische Wahl in eine gewisse Abhängigkeit der Dorfmagnaten geraten ist. Diese sehen es nicht gerne, wenn sich der Lehrer viel mit Politik befasst, oder es sei denn, dass sie mithelfen sollen, einen gewissen X oder Y in den grünen Sessel zu heben. In der Schule ist sein Platz, raisonniren solche. Und welches ist in der Regel ihr Dank? Wehe ihnen, wenn sie eine andere Meinung äussern. Dann heisst es nicht selten; «Mohr, du hast deine Schuldigkeit getan; Mohr, nun kannst du gehen!»

Übrigens stossen wir hie und da auch auf die schlimme Tatsache, dass der *Indifferentismus*, der so grosse Volksschichten gegen alle politischen Fragen ergriffen und der sich in der einfältigen

Phrase kund gibt: «Regier' mira Hans oder Benz, i muss glich zahle!» auch viele Lehrer angesteckt hat. Geht mancher ja nicht einmal mehr zur Urne, läuft aber lieber seinen Privatvergnügen nach. Dies alles, sowie eine gewisse Presse, die eine pharisäische Freude daran findet, Nummer um Nummer dem Lehrerstande eines anzuhängen, haben es glücklich dahin gebracht, dass man vielerorts unsern Stand in die Ecke setzt und geflissentlich von den Staatsbehörden fern zu halten sucht.

Was nun tun? Im Schmollwinkel sitzen? Nein und abermals nein! Der Staat hat das Recht, von uns zu verlangen, dass wir *nicht nur die physische und intellektuelle Entwicklung der Jugend fördern*, sondern auch deren *politisches Gewissen schärfen*, d. h. ihr Liebe zum Vaterlande und Interesse für die vaterländischen Fragen einpflanzen. Das kann aber nur ein Lehrer, der selbst seine Pflicht als Staatsbürger voll und ganz erfüllt. Vergessen wir auch nie unser eigenes Interesse; das Wohl der freien Schule hängt ja hauptsächlich vom Wohl des Vaterlandes und seinen Institutionen ab. Und wir sollten uns darum nicht kümmern! Also, seien wir Männer der Schule und Männer der Politik, ohne zu politisiren. Weg mit aller Lauheit, fort mit dem Indifferentismus und fort auch mit dem verächtlichen Balanciren zwischen den Tagesströmungen der politischen Parteien. Unser Verhalten sei ebenfalls: «Strenge im Prinzip, aber milde in der Form!»

Es erleuchte uns stets der Wahlspruch des hochverehrten Seminardirektors Grunholzer die rechte Bahn: *„Tue recht und scheue niemand!“* Sorgen wir endlich dafür, dass unsere Jugend nicht gänzlich in den Sumpf der negativen Stumpfheit versinkt, sondern regen Sinn und Verständnis für vaterländische Fragen zeigt. Hiezu haben wir ja reichlich Gelegenheit in den Geschichtsstunden und namentlich bei dem Rekrutenunterrichte.

Selbst die Lehrerinnen dürfen sich diesem Gebot der Pflicht nicht entziehen, sind sie doch besser geeignet, bei passenden Anlässen und Familienbesuchen mit feinem Takt die Tagesfragen zu berühren. Leuchten ihnen in der Geschichte unseres Volkes nicht glänzende Vorbilder weiblicher Einsicht und Willenskraft entgegen?

Wenn wir alle so unsere Bürgerpflichten erfüllen, ohne die Schule zu schädigen, wenn wir bei uns wichtigen Fragen energisch und einträchtig auftreten, wie andere Stände es schon längst tun:

dann wird unsere Stimme nicht mehr nutzlos verhallen, und man wird es ungestraft nicht mehr wagen dürfen, im hohen Ratssale unsern ganzen Stand schimpflich zu missachten.

Schulnachrichten.

Über den **Wiederholungs- und Fortbildungskurs laufenthalischer Lehrer** ist uns ein ausführlicher Bericht zugegangen. Wir bedauern sehr, in der unangenehmen Lage uns zu befinden, denselben mangels Raum nur in seinen wesentlichsten Punkten wiedergeben zu können und bitten den verehrten Einsender, Herrn E. Sp. in Blauen, dringend um Entschuldigung.

An dem Kurse nahmen Teil: 18 Lehrer und eine Lehrerin aus dem Laufenthal, 1 Lehrer ab dem Montoz und 1 Hospitant von Laufen. Über Lehrerschaft und Stundenzahl für die einzelnen Fächer sind in Nr. 44 dieses Blattes die bezüglichen Angaben enthalten.

1) In der *Methodik*, erteilt durch Herrn Sekundarlehrer *Stucki* in Bern, wurde namentlich verlangt, dass eine innigere Verbindung und Verschmelzung der Unterrichtsgegenstände eintrete, als dies bisher der Fall gewesen, und deren Durchführbarkeit und Nützlichkeit bei den einzelnen Fächern nachgewiesen; es wurden die fünf formalen Stufen beim Unterricht, Vorbereitung, Darbietung, Verknüpfung, System und Anwendung erörtert und zur Beobachtung empfohlen. Schliesslich wurde auf die Wichtigkeit der Fragestellung hingewiesen. — In der *Geographie* behandelte der gleiche Lehrer die Entstehungsgeschichte der Erde und erörterte im Fernern das Wesen eines tüchtigen und daher fruchtbringenden Geographieunterrichts. Desgleichen im *naturkundlichen Unterricht*, welcher durch eine Exkursion nach Äsch seinen interessanten und lehrreichen Abschluss fand.

2) *Gesang* und *Turnen* erteilte Herr Seminarlehrer *Neuenschwander* in Pruntrut. *a.* Gesang: Soll der Gesangunterricht rationell erteilt werden, so müssen der Einübung des neuen Stoffes allgemeine Vorübungen zur Bildung des Gehörs und der Stimme vorangehen. Solche sind: Repetitionsübungen, Treffübungen, Tonunterscheidungsübungen, rythmische Übungen, dynamische Übungen und Notirungsübungen. Die eingeübten Lieder sind fleissig zu üben.

Die trefflichen Winke zur Erzielung eines schönen Schul- und Volksgesanges wurden mit Freuden entgegengenommen. *b.* Turnen. Unter sachkundiger und energischer Leitung wurde die eidgenössische Turnschule durchgearbeitet. Die für die drei Stufen vorgeschriebenen Übungen erfuhren jedoch eine zweckgemässe Sichtung oder Erweiterung. Frei- Ordnungs- und Gerätübungen wechselten in wohltuender Weise ab mit der Namhaftmachung von passenden Spielen, welche den Lehrern zur Einführung in ihren Schulen bestens empfohlen wurden.

3) *Zeichnen*, erteilt durch Herrn Debrunner, Sekundarlehrer in Laufen.

Diesem für das praktische Leben höchst wichtigen Unterrichtsfache wurden im Stundenplan 16 Stunden eingeräumt, welche Zeit teils zu interessanten Vorträgen über den Zeichnungsunterricht und teils zur praktischen Einführung in die Methode desselben verwendet wurde.

4) *Sprachunterricht und Rechnen*, erteilt durch Herrn Schulinspektor Gylam. *a.* Sprachunterricht. In Anbetracht der wenigen Stunden, die dem Sprachfach zugeteilt werden konnten, musste sich Herr Gylam damit begnügen, uns in Kürze mit dem Sprachunterricht in der Elementarschule vertraut zu machen. Er begann mit den Vorübungen, schritt dann zum Schreiblesen und beleuchtete schliesslich den Anschauungsunterricht. *b.* Rechnen. In trefflicher Weise verstand es Herr Gylam die wenigen für das Rechnen bestimmten Stunden auszunützen. Von der Rüegg'schen Methode ausgehend, zeigte er höchst anschaulich, welche Wege ein praktischer Lehrer namentlich in einer Gesamtschule einzuschlagen hat, um trotz der kurz zugemessenen Zeit das Ziel zu erreichen. —

Die Kurstage waren Tage rastloser Arbeit. Nur zu schnell waren sie verstrichen. Der äusserst gemütliche Schlussakt wickelte sich am Nachmittag des 22. Oktober im Gasthof zum Ochsen in Laufen ab. An demselben heteiligten sich: das Lehrpersonal, die Kursteilnehmer, sowie einige Schulfreunde aus dem Laufenthal.

Mehrere Redner ergriffen das Wort, darunter auch Pfarrer Burkart und Fürsprecher Rem, um ihrer freudigen Genugtuung über das Gelingen des Kurses Ausdruck zu geben. Zwischen hinein ertönten Gesänge unter der kundigen Leitung des Herrn Direktors Neuenschwander und humoristische Vorträge. Den Kursleitern, sowie insbesondere auch Herrn Erziehungsdirektor Gobat, wurde der wärmste Dank für ihre Arbeit und Unterstützung ausgesprochen. Der Kurs wird unzweifelhaft seine schönen Früchte tragen.

Fünfzigjährige Jubiläumsfeiern. Sonntags den 1. November wurden laut politischen Zeitungen zwei fünfzigjährige Lehrerjubiläum gefeiert. Das eine galt der Frau *Ernst*, Lehrerin in Aarwangen, das andere Herrn *Mützenberg*, Lehrer und Posthalter in Zweisimmen. Beide Feiern gestalteten sich zu imposanten Kundgebungen der beidseitigen Gemeinden. Wieder zeigte es sich, dass das Volk die treue unverdrossene Arbeit an seiner Jugend wohl zu schätzen weiss. Freilich haben die Namen Frau Ernst und Mützenberg einen besonders guten Klang unter der Lehrerschaft. Gefreut hätte es die Redaktion des Schulblattes und sicher mit ihr auch die Lehrerschaft, wenn ihr über die beiden Jubilare von unten herauf und von „oben herab" einige Notizen zugegangen wären. Immerhin nachträglich unsere beste Gratulation!

† Alt-Schuldirektor **Ramsler.** In Bern starb in hohem Alter der in weitesten Kreisen bekannte, langjährige Kantonsschuldirektor Ramsler.

Primarschulgesetz. Die Fortsetzung der ersten Beratung des Primarschulgesetzes durch den Grossen Rat erfolgt nächsten Dienstag.

* * *

Schulunfreundlichkeit. Das Volk von Alt-Fry-Rhätien hat letzten Sonntag die Erhöhung der Lehrerbesoldungen für die Fünfmonatschulen von Fr. 340 auf Fr. 400 *verworfen.*

* * *

Eine internationale pädagogische Friedensliga. (Korresp.) Louis Büchner sagt in seiner Physiologie: „Blut war bisher das Losungswort der Welt- und Menschengeschichte und es wird so bleiben, bis die Unwissenheit dem Wissen, die brutale Gewalt der Einsicht, die Rohheit der Bildung gewichen sein wird."

Dieser Ansicht war auch Herr Molkenbœr in Bonn, als er sich an die Arbeit machte, eine pädagogische, internationale Friedensliga zu gründen.

Das Ziel dieser Liga ist die internationale Einheit in pädagogischen Grundsätzen. Das Mittel dazu ist die Errichtung eines bleibenden *internationalen Erziehungsrates.* „Viele Lehrbücher und viele Lehrer halten fest am alten Schlendrian, mit Vorliebe die Gegensätze zwischen den Nationen und damit den kriegerischen Geist zu pflegen. Das soll anders werden. Nicht länger dürfen die Kanonen die letzte Entscheidung bei den Völkern bilden."

Die „pädagogische Internationale" macht entschiedene Fortschritte. Im Jahr 1883 zählte sie bloss 25 Mitglieder und im Jahr 1890 schon **2321,** darunter 35 aus der Schweiz. Auch ist diese Sache in der Schweiz im Wachsen begriffen, seitdem eine schweizerische Sektion organisirt worden ist. Nach den Statuten dieser Sektion steht jedem Lehrer und Freund der Volksbildung der Beitritt frei; der Jahresbeitrag beträgt Fr. 1. Herr Reallehrer Schmid in St. Gallen ist Präsident dieser Sektion und Herr Lehrer Gattiker in Zürich ist Sekretär.

In dem Augenblick, wo die interparlamentarische Friedenskonferenz in Rom tagt, hofft auch die pädagogische Friedensliga auf Erfolg. Herr Elie Ducommun in Bern war als Vertreter dieser Liga in Rom.

Solche Lehrer und Schulfreunde, die geneigt sind, dieser schweizerischen Sektion beizutreten, können sich bei der Redaktion des „Berner Schulblattes" anschreiben lassen.

Literarisches.

Wanderbild für den Oberaargau und das Unteremmenthal. Das bestellte Comite zur Erstellung eines solchen Bildes, bestehend aus den Herren: R. Luginbühl, Fürsprech in Langenthal, Präsident; H.

Wolf, Handelsmann in Langenthal, Vizepräsident und Quästor; Dr. F. Bützberger, Sek.-Lehrer in Langenthal, Aktuar; Pfarrer Ammann in Lotzwyl; Ammon-Moor, Negt. in Lotzwyl; Lanz, Fürsprech in Herzogenbuchsee; Morgenthaler, Direktor der L.-H.-Bahn, in Klein-Dietwyl; Scheidegger, Grossrat in Huttwyl; Schürch-König, im Bad Gutenburg, liegt stramm in's Geschirr. Es erlässt soeben einen Aufruf an Gemeinden, Corporationen und Private zur Zeichnung von Beiträgen bis 31. Dezember nächsthin. Die drei Lehrersynoden der Ämter Aarwangen, Wangen und Trachselwald haben das Projekt beraten und ihm ihre Sympathie und Mithülfe versprochen. Eine Redaktionskommission, an deren Spitze als Präsident Herr Pfarrer Ammann stehen soll, ist in Aussicht genommen.

Das artistische Institut Orell-Füssli in Zürich offerirt die Erstellung des Wanderbildes als Bändchen von 60 Seiten Text mit 32 Bildern, wovon 8 ganzseitige auf Tonpapier und 24 Bilder im Text, von denen 12 ebenfalls ganzseitig, die 12 andern aber kleiner werden. Diese Bilder würden von dem berühmten Illustrator der europäischen Wanderbilder, Herrn Weber, an Ort und Stelle gezeichnet. Der Text aber wäre gratis zu liefern. Dafür fordert die Firma Orell-Füssli 3800 Fr., zahlbar in 3 jährlichen Raten. Verpflichtet sich das Comite zur Abnahme von 2000 Exemplaren à 1 Fr., so wird diese Subvention auf 3200 Fr. reducirt. Orell-Füssli & Co. würden das Wanderbild auf allen grössern Plätzen von Europa zu verbreiten suchen und wenn nötig, neue Auflagen auf eigene Kosten erstellen. Sind auch diese Offerten im Vergleich zu andern günstige, so ist immerhin die Aussicht auf bessere Bedingungen nicht ausgeschlossen.

Wir wünschen dem Unternehmen den besten Erfolg. Es kann nicht fehlen, dass durch dasselbe auch für die Schule ein Erkleckliches abfällt.

Tell-Lesebuch für höhere Lehranstalten. Hersausgegeben von *Andreas Florin*. Davos. Hugo Richter. 1891. Preis Fr. 1. 20.

Es existiren nunmehr 3 Tellausgaben, geeignet für den Schulgebrauch: Diejenige vom Verein für Verbreitung guter Schriften à 20 Cts., diejenige von Reklam à 25 Cts. und die vorliegende à 1 Fr. 20. Alle uneingebunden. Während die beiden ersten *nur* das Schauspiel von Schiller enthalten, hat sich A. Florin ein weiteres Ziel gesteckt und ein handliches Bändchen geschaffen, das neben 135 Seiten „Tell“ noch fernere 60 Seiten enthält, worin alles das, was sich auf Schillers unsterbliches Werk beziehen mag und dasselbe zu illustriren geeignet ist, aufgeführt wird, nämlich: 1) Aus den Quellen zum Tell, (Tschudi, Weisses Buch, Scheuchzers Naturgeschichte (Vorboten des Regens). Anteil Goethes an Tell, Schiller über seinen Tell). 2) Das alte Tellenlied. 3) Aus dem alten Tellenspiel. 4) Entstehung des Schweizerbundes. 5) Vom Schauplatz des Wilhelm Tell. 6) Bilder aus der Alpenwelt. 7) Verwandte Klänge zu Schillers Wilhelm Tell. 8) Anmerkungen zu Schillers Tell. 9) Übersichtskarte. — Aus dieser

Inhaltsangabe ist ersichtlich, wie wertvoll in A. Florins Tell die Beigabe ist. Fügen wir hinzu, dass dieselbe mit Geschmack und viel Sachkenntnis ausgewählt ist, so ergibt sich ein Büchlein, das dem Verfasser alle Ehre macht und dem Lehrer, dem die Lektüre in der Schule zufällt, hoch willkommen sein muss. Wir können demnach *Florins Wilhelm Tell* jedem Lehrer zur Anschaffung bestens empfehlen.

Das erste diesjährige Heft des in Solothurn unter der Redaktion der Herren Gunzinger, Seminardirektor (en chef), Lehmann, Pfister, v. Arx und Dr. Wyss erscheinenden **Fortbildungsschülers** ist soeben erschienen. Es hat wie seine 66 Vorgänger — der „Fortbildungsschüler" kommt seit 11 Jahren, zu je sechs in den Wintermonaten erscheinenden Heften heraus — einen reichen und für die jungen Leute, welche sich fortbilden *wollen*, äusserst geeigneten Inhalt. Dieser Inhalt ist zugleich so beschaffen, dass er auch sehr zweckdienlich in der gewöhnlichen Schule als angenehme Abwechslung und Zugabe Verwendung finden kann. Da der Jahrgang des Fortbildungsschülers nur 1 Fr. kostet, so ist dessen Anschaffung jedem Lehrer möglich. Er sei hiemit bestens empfohlen.

Vom Büchertisch.

Es sind der Redaktion des Berner Schulblattes folgende Neuigkeiten vom Büchertisch zur Besprechung zugegangen.

1) **Die Naturgeschichte in der Schule,** ein Lese- und Wiederholungsbuch für Elementarschüler, auch für's Haus. Von *Joh. Weiss, Lehrer*, Bonn. Hansteins Verlag. 1890.

Was das Büchlein will, besagt sein Titel. Es enthält auf 154 Seiten zirka 350 Einzelbeschreibungen aus dem Mineral-, Tier- und Pflanzenreiche und sucht, gestützt auf dieselben, eine einfache Systematik zu gewinnen, ein Vorgehen, das nicht gerade neu, aber gut ist. Ein grosser Vorzug des Büchleins ist, dass es gar keine Vorrede, ein Nachteil, dass es keine Illustrationen enthält.

2) **Schweiz. Verfassungsbüchlein,** oder Grundzüge der Geschichte der eidg. Bünde und der Bundesverfassung nebst Beilagen. Von Dr. *Joh. Strickler*. II. Auflage. Bern. K. J. Wyss. 1891.

Dieses Büchlein ist weder für die Schule, noch für die Historiker von Fach berechnet, sondern offenbar für diejenigen, welche, wie die Staatsmänner, Fürsprecher u. s. w., die Entwicklung unseres Staatswesens präsent haben möchten, ohne den mühsamen Weg des eingehenden Geschichtsstudiums machen zu müssen. Dass es in zweiter Auflage erscheint, ist ein Beweis für sein Existenzrecht.

3) **Geographie von Deutschland** für Volks- und Mittelschulen, bearbeitet von *W. Schmied*, Oberlehrer am Königlichen Schullehrerseminar in Rüngelsau. Preis 30 Cts. II. Auflage. Esslingen a. N. W. Langguth. 1891.

„Vorliegendes Werkchen soll weniger ein Lehr- als ein *Lern*büchlein sein. Um jedoch dem Schüler das Repetitions- bezüglich Einprägungsgeschäft zu erleichtern, ist bezüglich der freien Behandlung von seiten des Lehrers ein Anschluss an den Gang des Büchleins dringend wünschenswert.“

4) **Leçon d'ouverture** du cours de Pédagogie, prononcée à l'ouverture des cours de l'université de *Lausanne* par *F. Guex*, professeur extraordinaire.

Mit der Erhebung der Akademie von Lausanne zur Universität wurde auch ein neuer Lehrstuhl für Pädagogik gegründet und die Vorlesungen Herrn Seminardirektor Guex übertragen. Derselbe wirft in seiner hier vorliegenden Antrittsvorlesung einen Blick auf die Behandlung des Faches in früherer Zeit und in gegenwärtiger in den verschiedenen Ländern und an den verschiedenen Universitäten und freut sich, dass nun auch die romanischen Völker nachfolgen und der Erziehungskunst die Eigenschaft einer selbständigen Wissenschaft nicht mehr streitig machen. Herr Guex ist gut belesen in der deutschen Pädagogik und voll Lobes darüber, was an den Lehrstühlen für Pädagogik in Basel, Zürich und Bern geleistet wird. Waadt kommt nach!

5) **Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.** Begründet von Dr. *Karl Arendts* in München. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Professor Dr. *Friedrich Umlauft* in Wien. Vierzehnter Jahrgang.

Die „Deutsche Rundschau für Geopraphie und Statistik“ erscheint in monatlichen Heften von 3 Bogen Umfang und einer Karte, zum Preise von 45 Kr. = 85 Pf. pro Heft. Jedes Heft ist einzeln käuflich; 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahrganges von 12 Heften 5 fl. 50 kr. = 10 Mark = 13 Fr. 35 Cts.

Die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ hat in den vielen Jahren ihres bisherigen Bestehens unzweifelhaft ihre Berechtigung und Lebensfähigkeit erwiesen. Durch die gleichzeitige Pflege der Länder- und Völkerkunde, der physikalischen Geographie, der Astronomie und Statistik, sowie durch die Beachtung, welche sie den zeitgenössischen Geographen, Naturforschern und Reisenden fortdauernd zuwendet, hat die Zeitschrift eine Lücke innerhalb der geographischen Literatur auszufüllen gestrebt und, wie wir wohl sagen dürfen, die sich selbst gestellte Aufgabe, so schwierig sie war, zur vollen Befriedigung ihrer zahlreichen Leser erfüllt.

6) **Mässigkeit und Enthaltsamkeit.** Ein Vortrag im hygienischen Verein zu Zürich von Moriz Reinhold *von Stern*. Zürich. C. Schmidt 1891.

Das ist ein überzeugter Temperenzler, dieser Moriz von Stern, der sich übrigens schon als Schriftsteller einen Namen gemacht hat. Wer dessen Ausführungen, reich untermischt mit statistischem Material namentlich von den Herren *Dr. Demme* in Bern, *Dr. Bunge* in Deutschland und *James Wyte* in London aufmerksam folgt, der

könnte leicht zum Ausruf kommen: „Paule, du rasest!“ und: „Es fehlt nicht viel, dass ich ein Christ würde!“

Verschiedenes.

Herzog Berchtolds Jahrzeit.

Bekanntlich haben die Berner der früheren Jahrhunderte nie daran gedacht, das Gründungsjahr ihrer Stadt durch eine besondere Feier zu begehen; Feste dieser Art lagen der Denkweise des Mittelalters durchaus ferne. Hingegen äusserten sie ihre Pietät gegenüber verdienstvollen Personen oder wichtigen Ereignissen durch alljährlich sich wiederholende Spenden an Arme, Kirchen oder Stiftungen, mit denen sich gewöhnlich der kirchliche Akt einer Seelenmesse verband. Man hiess dies die Feier einer „Jahrzeit“.

Nun starb im Jahre 1218 der Gründer der Stadt Bern, Berchtold V., und hinterliess beim Adel und der Geistlichkeit nicht gerade das beste Andenken. Die Burgundischen Edeln waren zu dessen Lebzeiten seine erbittertsten Gegner gewesen, die Geistlichkeit hasste ihn tötlich, so dass unmittelbar nach dem Tode des Herzogs die albernsten ehrenrührigsten Dinge über ihn in Umlauf kamen. Um 1220 herum schrieb der anmutige Fabulist Cäsarius von Haisterbach in seinem ungemein interessanten und kulturhistorisch wichtigen Fabelbuche folgende Schauermär nieder: „Um diese Zeit gingen einige Leute am Berge Giber (Eingang zur Hölle, der Aetna) vorbei und hörten eine Stimme rufen: ‚Mache einen Ofen zurecht!‘ Als diese Stimme zum dritten Male rief, antwortete jemand: ‚Für wen soll ich den Ofen bereiten?‘ Da sagte die erste Stimme: ‚Unser geliebter Freund kommt, der Herzog von Zähringen, der uns so viele Dienste erwiesen hat‘.“ Wenn es schon feindlich gedacht ist, so hört sich diese Geschichte doch noch lustig an. Aber wenn man sich später erzählte, dass sich Herzog Berchtold Leibeigene gemästet habe, um sich an dem Genusse ihres Fleisches zu erfreuen, so hat die Sage den Boden des zwar etwas scharfen Witzes verlassen und sich in das Gebiet sträflicher Verleumdung begeben. Zur Ehre der Berner darf es gesagt werden, dass sie diesen aus geistlichen Kreisen stammenden unwahren Ausstreuungen nicht zustimmten und je und je das Gedenken ihres Stadt-Stifters hochhielten. Kurz nach seinem Tode wurde von den Burgern jährlich ein Pfund Pfennige ausgesetzt, damit die Jahrzeit des Herzogs gefeiert werden könnte; das Hospital zum heiligen Geist (gegründet 1233) erhielt 6 Schilling, das Leprosenhaus 4, die Minoriten (seit 1255 in Bern), die Prediger (seit 1269 in Bern) und das untere Spital je 10 Schillinge. Das berichtet uns bereits die älteste Aufzeichnung der Stadt Bern und auch Justinger weiss zu erzählen, dass Herzog Berchtold die Stadt gar schön und löblich gerichtet hätte, so dass sie in gutem Frieden gewesen sei.

Die jedenfalls schon im 13. Jahrhundert gestiftete Jahrzeit wurde am 6. April des Jahres 1510 durch folgenden bis jetzt unbekannten Ratsbeschluss erneuert:

„Haben min Herren Seckelmeister, Venner und Buwherren uff verrer gevallen miner Herren von besatzung wegen Hertzog Berchtolds von Zeringen, ouch Hertzogen Karolus seligen von Savoy Järzyt also geordnet und angesechen, und namlichen des Ersten, das der selben beider Fürsten und Herren Järzyt jährlich und ewencklich begangen und gehalten sol werden, namlich uff dem Suntag mitvasten, aubents, mit gesungner vigily und vier und zwenzig uffgesteckter erlicher kertzen. Und allen den priestern, so by der vigily und vesper sind, si syen heimbsch oder frömd, geistlich oder weltlich, sol Jedem usgericht werden ein batzen, und vere uff aller Selen tag der umbgang mit dem Chrütz umb die Kilchen beschicht, also sol es in haltung des Järzytts, aubents und morgens ouch gebrucht werden. Desglichen, so sol morndes am mentag ein erlich Selampt gesungen und einem jeden, so da mes list, zwen batzen geben werden, jedem ministranten ein batzen, den sängern und choralibus ein pfund, und jedem sigristen für sin müg und arbeit aubents und morgens zwen batzen, Darzu so sol uff dem tag des Järzytts armen lüten ein spend geben werden und welch miner Herren den Rätten in der Statt und anheimbsch sind, die söllen aubents by der vigily und morndes by dem Selampt und den umbgängen sin und die selben dannethin das Mal by einandern essen wo und wie inen das wirdt gevallen."

Mit der Einführung der Reformation fiel selbstverständlich auch die Weiterführung der Jahrzeit dahin, während das Andenken an den Stifter der Stadt sich gleich lebhaft erhielt. Im Jahre 1600 errichtete man im Münster eine Wappentafel zu Ehren Berchtolds, die bernischen Münzen trugen den Namen des zähringischen Stifters, seiner wurde durch Inschriften am Gerechtigkeitsbrunnen und am Zeitglockenturm ehrend gedacht. Sein Bild steht heute auf unserer Münsterterrasse; ebenso führen der „Zähringerhof", die Studentenverbindung der „Zähringia" und das „Zähringertuch" zum Ursprunge unserer Stadt zurück und sie erbringen den lebendigen Beweis dafür, dass in unserer nun siebenhundert Jahre alten Stadt das Andenken an den Stifter derselben nicht erloschen ist. *B.-Ztg.*

Klugheit der Tiere. Als ich am letzten Maitag, es war ein wunderschöner, traulicher Sonntagabend, vom Huttwyler-Gesangfest nach Melchnau zurückkehrte, begegnete mir auf einsamem Feldwege ein Esel, welcher, eingespannt in seinen Milchkarren, die Milch nach der ziemlich entfernt gelegenen Ortschaft Auswyl zog. Bescheiden wich das Tier zur Seite, um bald wieder die Mitte des Weges einzunehmen. Auf dem Gehöfte wurde mir mitgeteilt, dass das treue Tier seit vielen Jahren diesen Dienst allein und pflichtgetreu verrichte. *K.*

Klaviernot.

Jetzt rede mir nur einer noch
Von Schaffen oder Denken,
Von sauersüssem Arbeitsjoch,
Von tiefem Sichversenken!
Kaum sitz' ich auf dem Stuhle fest
Mit ernst gesenkten Wimpern,
Beginnt mein Nachbar — Höll' und Pest!
Voll Wut Klavier zu klimpern,
Zu hämmern, zu knacken,
Zu stampfen, zu hacken,
Zu martern, zu klopfen;
Watte her!
Werg her!
Wachs her!
Ich muss mir die Ohren verstopfen.
Dies holde musikal'sche Lamm
Im Reich der Tönne grasend,
Der Schurke, dass ihn Gott verdamm'
Der Kerl, der macht mich rasend!
Vorbei der Fleiss, vorbei die Ruh',
Von Geisteskraft kein Schimmer,
Und klipp und klapp, die Bücher zu
Und auf und ab im Zimmer,
Zu fluchen, zu eifern,
Zu wüten, zu geifern,
Zu donnern, zu dräuen!
Prügel her!
Rohr her!
Stock her!
Ich muss den Halunken zerbläuen.

Amtliches.

Der Staatsbeitrag an die Sekundarschule Langnau wird behufs Aufbesserung der Lehrerbesoldungen von Fr. 750 per Jahr erhöht.

Die Sekundarschule Mühleberg wird für eine neue Periode von 6 Jahren anerkannt und ein Staatsbeitrag von Fr. 2300 an dieselbe bewilligt.

Folgende Wahlen erhalten die Genehmigung:

1) Der Herren Ar. Jaberg und Fr. Hauswirth als Sekundarlehrer in Mühleberg, sowie der Fr. Jaberg als Arbeitslehrerin daselbst.
2) Des Hrn. Hans Müller, des Hrn. Ulrich Ulli und Hrn. Moritz Lauterburg, Pfarrer, zu Lehrern an der Sekundarschule Huttwyl.
3) Des Hrn. Alfred Züricher, zum Lehrer an der Sekundarschule Interlaken prov. auf 1 Jahr.

4) Des Hrn. Louis Chappuis und des Hrn. Gustave Vauclair, zu Lehrern an der Sekundarschule Vendlincourt, sowie der Frl. Marie Corbat, zur Arbeitslehrerin an dieser Anstalt.

Herr Dr. L. Schläfli, Professor der Mathematik, ist wegen Abnahme der geistigen und leiblichen Kräfte genötigt, seine Lehrtätigkeit aufzugeben und in den Ruhestand zu treten. Geboren 1814 wurde derselbe nach Absolvirung des Studiums der Theologie im Jahr 1837 Lehrer am Progymnasium Thun, 1847 Privatdocent, 1852 ausserordentlicher und 1872 ordentlicher Professor der Mathematik an der Hochschule Bern. Es wird ihm eine angemessene Pension bewilligt mit wärmster Verdankung der so längjährigen ausgezeichneten Wirksamkeit an der Hochschule und der grossen Verdienste, die sich derselbe um die Wissenschaft, speziell die Mathematik, erworben hat.

Schulausschreibungen.

Ort und Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm.-Termin.
Arch, Mittelklasse	[2]) [4]) 33	650	16. November

[1]) Wegen Ablauf der Amtsdauer. [2]) Wegen Demission. [3]) Wegen prov. Besetzung. [4]) Für einen Lehrer oder eine Lehrerin.

Sekundarschulen.

Corgémont, Sekundarschule, 2 Lehrstellen wegen Demission. Besoldung Fr. 2500 und Fr. 2800. Anmeldung bis 16. November.

Verlag Orell Füssli, Zürich.

Freundliche Stimmen an Kinderherzen.

Mit den nächstens erscheinenden 9 neuen, ist die Gesammtzahl der Hefte auf 120 gestiegen, von den meisten derselben sind noch Vorräte vorhanden.

Preis für Lehrer und Schulbehörden gegen Nachnahme 10 Cts. pro Heft.

* * *

Diejenigen Herren Lehrer und tit. Schulbehörden, welchen unsere lieblichen Stimmen an Kinderherzen noch nicht bekannt sind, oder die solche bisher nicht zu Geschenken verwendet haben, ersuchen wir um Mitteilung ihrer Adressen; wenn es rechtzeitig gewünscht wird, so können wir die ganze Sammlung zur Einsicht zusenden; gegen Ende November beginnt aber der eigentliche Vertrieb, welcher uns dann nicht mehr Zeit lässt, solche Einsichtsendungen zu machen.

Gebrauchte Pianos und Flügel,

sehr gut erhalten oder gut reparirt, zu ausserordentlich billigen Preisen von Fr. 200 an, so lange Vorrat, in der

Pianofabrik Schmidt-Flohr. Bern,
Hirschengraben 28.

(7)

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig,** Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **J. Schmidt** Hirschengraben 12 in Bern.